

rungen nach England kommt. So hätten wenige Stücke genügt, um dem Lehrer Material in die Hand zu geben, auch stammeskundliche Fragen in der Schule zu behandeln. Fort mit der Phantasie und den ausgedachten Thesen. Dafür aber wirkliches Leben in die Schule hinein! Wenn man Wandtafeln für den Schulgebrauch herstellt, so muß man sorgfältig abwägen, was dargestellt werden muß. Das Thema, das Hakenkreuz in der Geschichte, wird auch nicht dadurch erschöpfend behandelt, daß man eine Reihe von keltischen und griechischen Münzen zeigt, die zufällig der Sammlung des Verfassers angehören. Ich kann die Wandtafel und das Textheft nicht für die Schule empfehlen.

W. Wegewitz.

Schmid, Walter. Der Kultwagen von Strettweg. 8°. 42 Seiten mit 9 Textabb. u. XXIV Taf. Leipzig 1934. Verlag von Curt Kabitzsch.

Für die Religions- und Kulturgeschichte ganz allgemein wichtig ist der Kultwagen von Strettweg (gegenüber der Stadt Judenburg) in Steiermark. Dort wurde im Jahre 1851 in einem Grabhügel eine Menge von Bronzegegenständen gefunden, und zwar eine Aschenurne, der Knopf einer Fußschale, fünf Schüsseln, eine Situla, ein Seiber, Bruchstücke von drei Kesseln, alle aus Bronze, ferner fünf Messergriffe aus Bronze, der Griff eines Messers aus Eisen, Schmuckstücke, Schmuckgehänge, ein Tüllenbeil aus Bronze, zwei eiserne Lanzenspitzen, reiches Pferdegeschirr, Tongefäßreste und der Kultwagen aus Bronze. Es handelt sich sicherlich um ein Fürstengrab, das in der Wende des 6. zum 5. Jahrhundert v. Chr. Geburt angelegt wurde. — Seinem geistigen Inhalte nach verlegt Schmid den Wagen von Strettweg in den Kulturkreis von Phrygien, Syrien und Cypern, obwohl das Stück selbst in mittelitalischen Werkstätten nach cyprischen Vorbildern angefertigt wurde. Für uns im Norden ist dieser Wagen als Parallele für den weit verbreiteten Kult der Mutter Erde besonders wichtig, und so danken wir dem Verf. für diese so klare und eingehende Einzelbeschreibung.

Jacob-Friesen.

Schneider, Hermann. Germanische Heldensage. I. Band (Ursprung und Wesen der Heldensage). 8°. 442 Seiten. Berlin 1928. II. Band, 1. Abtlg. (Nordgermanische Heldensage). 8°. 327 S. Berlin 1933. II. Band, 2. Abtlg. (Englische Heldensage, festländische Heldensage in nordgermanischer und engl. Überlieferung, verlorene Heldensage). 8°. 181 Seiten. Berlin 1934. Walter de Gruyter & Co.

Das hohe nationale Erbgut der germanischen Heldensage, „namentlich von geistlichen Kreisen als unförmlich und lügenhaft befehdet“, wird in dem vorliegenden Werke von Schneider nicht nur einer gründlichen wissenschaftlichen Deutung unterworfen, sondern vor allem



seinem völkischen Wert nach richtig gewürdigt. „Die scheinbare nahe Verwandtschaft mit den Heldensagen anderer Völker hat das Vorurteil großgezogen, es walle überall die gleiche organische Gesetzmäßigkeit und Beobachtungen anderswo seien ohne weiteres auf germanisches Gebiet übertragbar. Verkennt man die individuellen Verschiedenheit von Völkern, Zeiten, Kulturformen und mangelnde Klarheit der Begriffsbestimmung hat die Einsicht in Wesen und Werte der germanischen Heldensage getrübt. Ein Jahrhundert germanischer Heldensagenforschung hat das immer wieder gezeigt. Und nur in einem sind sich die verschiedenen Richtungen gleich geblieben: sie haben an der Heldensage, ja an der Sage überhaupt, mehr das Verbindende als das Trennende, mehr das Internationale als das Germanische sehen wollen.“ So glaubte man, von indischen und griechischen Verhältnissen ausgehend, und unter romantischen Begriffen stehend, die Heldensage spiegele nur die religiöse Weltanschauung und das heroische Erleben des betreffenden Volkes wieder, und nach Jacob Grimm setzt die echte Heldensage ihr Wesen in die Durchdringung der rein mythischen (göttlichen) und geschichtlichen Wahrheit. Dabei wurden Gott und Held, Götterfabel und Heldensfabel ohne weiteres gleichgesetzt, z. B. Dietrich von Bern = Donar oder Siegfrieds Tod = Baldrs Tod. Auch die Märchenmotive mußten herhalten, als Bausteine der Heldensage zu gelten. Mit dieser Auffassung hängt das Bestreben eng zusammen, die Heldensage nicht etwa von einem Dichter, sondern als vom gesamten Volk geschaffen und als geheimnisvollen organischen Prozeß des Volkslebens anzusehen. Dieser alten Auffassung gegenüber kommt Schneider zu dem Schluß, daß ein wirklicher Dichter durch künstlerische Leistung die Heldensage geschaffen hat und daß zu seinen Bausteinen geschichtliche Gestalten mit ungeschichtlichen Charakterzügen und Schicksalen gehören. „Das altgermanische Heldenlied“, so schreibt er, „der älteste und dauerhafteste Träger der Heldensage, braucht nicht durch trügerische Analogieschlüsse aus anderen Literaturen oder volkstümlichen Gattungen erschlossen zu werden. Unser Zeugnismaterial ist beträchtlich genug, um ein Bild der Gattung zu geben. Wir haben keine Völkerwanderungspoesie mehr, wohl aber noch die Berichte von Zeitgenossen, die sie vortragen hörten, und die teils vom allgemeinen Charakter, teils vom Bau und Inhalt der Lieder eine Vorstellung erstehen lassen. Einzelne Historiker verflechten Liedsfabeln in ihrem Bericht. Die ersten Aufzeichnungen fallen auch schon überraschend früh; in England nach 700, in Deutschland um 800.“

Wenn wir gerade heute so viele phantastische Deutungen der Heldensagen erleben, so sei allen diesen Verfassern geraten, sich erst einmal durch Schn.'s Buch darüber zu unterrichten, was auf diesem Gebiete alles schon an wissenschaftlicher Gründlichkeit geleistet ist. Dann würde auch mancher erkennen, daß er eigentlich noch in einer geistigen Umwelt lebt, die vor 100 Jahren wohl verständlich war, heute aber Dank angestrengtester Arbeit überwunden ist.

Jacob = Friesen.